

# ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des internationalen Entomologischen Vereins



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

No. 5.

Frankfurt a. M., 29. April 1911.

Jahrgang XXV.

Inhalt: Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden. Von Prof. Dr. Courvoisier (Basel). — Naturschutzparke. Von Max Eck-Troll — Zu unserem Preisausschreiben betr. Bekämpfung der Stechmückenplage. — Vereinsnachrichten. — Auskunftsstelle. — Inserate.

## Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden.

Von Prof. Dr. Courvoisier (Basel).

(Fortsetzung).

### Ilicis Esper

(I, p. 353, T. 39, F. 1b ♀).

Daß dies der älteste dem „Steineichenfalter“ Hübner's, dem „Porte-queue à taches fauves“ Engramelle's erteilte wissenschaftliche Name ist, der also unbedingt die Priorität hat, ist unbestreitbar; und es hat der schon wiederholt nachgewiesenen Rücksichtslosigkeit, aber auch der Autorität von Fabricius bedurft, um denselben durch den um 10 Jahre jüngern „Linceus“ zu verdrängen, neben welchem der Autor allerdings gnädigst auch den „Ilicis Esper“ erwähnt hat. Trotzdem haben dessen Zeitgenossen Borkhausen, Schneider, Lang, Hübner dem „Ilicis Esper“ gehuldigt und den „Linceus“ ganz ignoriert oder nur nebenbei angeführt. Hoffmannsegg dagegen (Illig. Mag. III. 1804, p. 196) bezeichnete den „Linceus“ als die dem „Ilicis“ vorzuziehende Bezeichnung; Ochsenheimer wählte zwar letztere, setzte aber dazu als Autor Hübner. Die Franzosen Godart, Latreille, Lucas, Boisduval, ferner Gerhard, Latreille, Wallengren bevorzugten den Fabricius'schen Namen, den sie aber alle „Lynceus“ schrieben. H. Schäffer wollte „Ilicis“ vorziehen, aber nur weil der angeblich ältere Fabricius'sche „Lynceus“ von Esper und Hübner schon für „Spini“ gebraucht worden sei. Meyer-Dür (p. 47) blieb beim „Linceus“, erwähnte „Ilicis“ nebenbei, fügte aber, wie Meisner (p. 3), Boisduval (Gen. p. 8), Berge Ed. II als Autor Ochsenheimer bei. Werneburg (II. p. 9) übersah „Ilicis Esper“ vollständig und nannte nur „Linceus F.“ In der ganzen ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts blieb nur Freyer (T. 589 ♂, 529 ♀) der „Ilicis Esper“ treu. Noch Heinemann (p. 93) und Berge Ed. V (p. 26) sprachen von „Ilicis Borkhausen“. Schrank (Fauna boica. II, p. 202, No. 1379) hat sogar den Namen „Spini“ dafür gebraucht.

Erst mit Staudinger (Cat. 1871, p. 7) ist „Ilicis Esper“ zum verdienten Recht gelangt. Von da an haben alle Schriftsteller, die ich kenne, den „Linceus F.“ nur noch als Synonym daneben gelten lassen.

Unter den typischen Merkmalen der Spezies geben alle Autoren die Oberseite als einfarbig dunkelbraun bis schwärzlich an. Aber bereits Schneider (l. c. p. 218) erwähnt eine später von Ochsenheimer (p. 105), Schott (p. 91), Godart (p. 649, No. 113) und Seitz (p. 266) gleichfalls notierte Eigentümlichkeit des ♂, nämlich einen grünlichen, metallischen Schimmer, der die braune Fläche überziehe. Und in der Tat schillern ganz frische ♂♂ zuweilen (ähnlich wie gewisse Erebien und die ♂♂ von „Rubi“) deutlich metallisch-grün, während bei den ♀♀ die Oberfläche stets matt ist. Sonst hat der ♂ als einzigen Schmuck oben einen kleinen rostgelben Analfleck, der freilich nicht überall erwähnt, aber auf allen Bildern, mit Ausnahme desjenigen bei Engramelle (T. 36, F. 75a) dargestellt ist, und z. B. bei keinem meiner ca. 40 Exemplare fehlt. Andererseits fehlt die ♂ Marke vollständig, eine Besonderheit, welche diese Art mit den nahe verwandten „Acaciae F.“ und „Myrtale Klug“ teilt.

Die Unterseite wird bei den Alten (z. B. Fabricius) als „fusca“ bezeichnet, wie die Oberseite; von Späteren (Engramelle, Ochsenheimer, Latreille) braun, dunkelbraun (Frey), schwarzbraun (Schneider), kaffeebraun (Rühl), etwas heller als die Oberseite (Borkhausen, Berge V, Berge-Rebel), rötlichbraun (Gerhard) genannt und gemalt. Ganz ungewöhnlich, vermutlich mißraten, ist die dunkelgraue Färbung bei Bergsträsser (T. 71, F. 2), Hübner (p. 57, F. 378) bezeichnet sie als „lehmgrau“; aber das betreffende Bild stammt unbedingt nicht von „Ilicis ♂“, sondern von „Lynceus Esper“ (Spini) ♀ (wofür außer der bei „Ilicis“ unerhörten Grundfarbe auch die Anordnung der weißen Querlinie und die übrige Zeichnung des Hinterflügels spricht). Es fällt also hier außer Betracht. Die zuerst erwähnten Färbungen stimmen mit der Wirklichkeit. Denn man trifft in der Natur die verschiedensten: schwärzlichen, graulichen, rötlichen, gelblichen Töne des braunen Colorits, und zwar bei beiden Geschlechtern, die helleren aber mehr bei ♀♀.

Aus der braunen Grundfarbe tritt nun die weiße Querbinde meist deutlich hervor. Sie ist aber nicht, wie bei manchen andern Theclen, m. w. zusammenhängend, vielmehr schon an den Vorderflügeln aus einer Anzahl, meist vier bis fünf kurzer, durch die Adern getrennter Querstrichelchen gebildet; an den Hinterflügeln gruppieren sich derartige einzelne Strichelchen zu einer unregelmäßigen Zickzacklinie, welche

die ganze Spreite in einem zum Saum parallelen Bogen durchquert und schließlich gegen den Innenrand umbiegt. Latreille (Nouv. Dict. Hist. Nat. Vol. 27, 1818, p. 485) hat wegen dieser unterbrochenen Linie die Art als „Polyommate interrompu“ bezeichnet. Von einem regelmäßig befolgten Gesetz ist aber bei der Ausbildung dieser Linien keine Rede. Im Gegenteil giebt es manche individuelle Verschiedenheiten teils an den Vorderflügeln, wo zuweilen die weißen Strichelchen auf 3, 2, ja 0 verringert sind, teils an den Hinterflügeln, wie schon Borkhausen (l. p. 138) statt der Zickzacks einen einfachen Bogen beobachtet hat.

Zu erwähnen ist endlich längs des Hinterrands eine meist aus fünf bis sechs rotgelben oder roten Halbmonden, oder eckigen oder runden Flecken bestehende Binde, welche aber in Bezug auf Ton und Intensität der Färbung, wie Zahl und Größe der einzelnen Flecken sehr wechselt.

Was im Besondern das ♀ betrifft, so findet man überall die Angabe, dasselbe trage immer im Vorderflügel oben einen gelblichen, rotgelben, rostroten, braungelben, orangefarbenen Fleck, „tache fauve, rousseâtre“; und sämtliche mir bekannten Bilder geben denselben bald kleiner, bald größer wieder [Berge-Rebel sagt (p. 6), das ♀ sei „meist in Zelle 1–4 der Vorderflügel rotgelb aufgehellt“; was in zweierlei Sinn gedeutet werden kann: entweder, daß die Aufhellung regelmäßig, meist in Zelle 1–4 stattfindet, oder, daß nicht alle, sondern nur die meisten ♀♀ sie zeigten]. Dem gegenüber stelle ich fest, daß ziemlich häufig „Ilicis“ ♀♀ ohne jede Spur von hellen Flecken getroffen werden, wofür 11 von meinen ca. 40 ♀♀ den Beweis liefern. Sie stammen aus Baselland, Erzgebirge, Sabinergebirge, Spanien, Marseille, Algier, Taurus, Syrien. Bei drei andern — aus Istein in Baden, Andalusien, Algier — sind dieselben eben angedeutet. Und bei den übrigen sind dieselben in sehr verschiedenem Grad vorhanden: bald nur in Gestalt von 2–5 in den mittleren Zellen verlaufenden, also radiär gerichteten, durch die dunkeln Adern getrennten, kürzern oder längern Streifen, welche zusammen einen ovalen oder dreieckigen Fleck bilden; bald als ununterbrochene, breite, leuchtende Fläche, eine quere Binde, welche 3–6 Zellen einnimmt und stets vorn und außen scharf abgegrenzt einen dunkeln Saum übrig läßt, während sie einwärts oft „vertrieben“ (wie H. Schäffer und Rühl es nennen) aufhört.

Nun hat bekanntlich Hübner (F. 863–6 ♂ U ♀ U) eine:

a) *F. Cerri* (bei Spuler irrtümlich „*Cerris*“) abgebildet, welche unten von der Stammform nicht abweicht, oben jedoch in beiden Geschlechtern größere orangefarbige Vorderflügelstellen aufweist: der ♂ drei parallele Streifen, das ♀ ein zusammenhängendes unregelmäßiges Oval. Beide haben außer dem rotgelben Analpunkt noch einen solchen Flecken über dem Ursprung des Schwänzchens. — Vor Hübner hat übrigens Engramelle (T. 82, F. 72a) die rohe Figur eines ♀ von „Ilicis“ mit großem viereckigem, halb gelbem, halb rotem Fleck gebracht unter seinen „Porte-queue à taches aurores“.

Später macht sich eine deutliche Unsicherheit in der Anwendung des Ausdrucks „*Cerri*“ bemerkbar. Während, wie schon erwähnt, meist der helle Fleck als regelmäßiges Attribut des „Ilicis“ ♀ gilt und bisher nie ein solches ohne denselben abgebildet worden ist, so daß z. B. Berge E. d. V (p. 26), Hofmann (p. 5), Reutti (p. 20) ohne weiteres „Ilicis ♀ = *Cerri* Hübner“ erklärten, wollen andre letztere Bezeichnung

nur auf ♀♀ mit ganz großen hellen Flecken angewendet wissen; so Staudinger II (p. 7) und III (p. 69), Rühl (p. 185); und zugleich gilt ihnen „*Cerri*“ als ausschließlich ♀ Form. Nur wenige berücksichtigen, daß es auch einen ♂ von „*Cerri*“ giebt (auf welchen übrigens außer Hübner auch schon Godart aufmerksam gemacht hat), so Gerhard (T. 4, F. 1a), Favre (p. 10), Wheeler (p. 48), Seitz (p. 266), Berge-Rebel (p. 58). Letzterer bezeichnet das als Seltenheit, Favre für das Wallis als nicht selten. Meyer-Dür giebt an, daß alle in seiner Gegend (um Burgdorf) von ihm gefangenen ♂♂ einen matten, undeutlich begrenzten rotgelben Fleck gehabt hätten. Ich selbst besitze 17 hierher gehörige ♂♂, von denen 7 aus Basels Umgebung, Hannover, Tirol, Cadix und Algier — allerdings nur Spuren gelber Flecken, 10 jedoch — aus Basel, Jura, Wallis, Mentone, Tirol, Algier — solche in einer sonst nur bei ♀♀ zu beobachtenden Entwicklung zeigen. Somit ergibt sich für mich Folgendes: Die ♂♂ von „Ilicis“ haben in der Regel den hellen Fleck nicht, wohl aber die ♀♀. Es giebt aber ausnahmsweise ♂♂ mit denselben, wie ♀♀ ohne denselben; Größe und Helligkeit des Flecks wechseln bei beiden ungemein. Angesichts solcher Tatsachen muß man fragen, wo eigentlich die Grenze zwischen Stammform und „*Cerri*“ zu ziehen sei? Jedenfalls müßte der letztere Name für Stücke aufbewahrt werden, welche die Aufhellung in besonders hohem Grad, etwa wie die Hübner'schen Figuren, zeigen. Sicher ist ferner, daß hellgefleckte Exemplare nicht nur, wie Rühl sagt, in Südeuropa, sondern, wie Reutti und Seitz melden und wie meine obigen Mitteilungen lehren, vermutlich überall unter der Stammart vorkommen.

Während nun bei „*Cerri*“ die Aufhellung nur auf den Vorderflügeln und in Gestalt umschriebener Flecke erscheint, tritt dieselbe gelegentlich auch anders auf:

b) *F. maculatus* Gerhard (p. 3, T. 4, F. 4). Das Bild zeigt ein wahrscheinlich ♂ Exemplar von ziemlicher Größe, mit dunkeln Wurzeln und Rändern, aber stark aufgehelltem Diskus der Vorderflügel, mit dunkeln Diskus, aber durchgehender heller Randbinde der Hinterflügel. Die Unterseite ist nicht dargestellt. Dazu die Bemerkung: „Diese Varietät mit den gelben Flecken auf der Oberseite befand sich unter den Exemplaren, die mir Herr Lederer sandte, mehrmals und ist dasselbe, was Lyneus von Spini oder Cerri von Ilicis ist“. Gerhard vergißt nur zu sagen, von welcher Art „maculatus“ die Varietät sein soll. Da er vorher eine „Ilicioides“ als gute Art anführt, die er aber erst hinter „maculatus“ (T. 4, F. 5a–c ♂ U ♀) abbildet, muß man annehmen, er zähle sie zusammen. (Von „Ilicioides“ soll später die Rede sein!). — Nun hat aber Hübner (F. 690) unter dem Namen „*Esculi*“ eine Abbildung geliefert, welcher der Gerhard'sche „maculatus“ fast vollkommen gleicht, so daß man ruhig beide identifizieren kann; und diese Hübner'sche Bezeichnung müßte vor der Gerhard'schen den Vorrang haben, hätte nicht Hübner vorher (F. 559–60) bereits eine wesentlich verschiedene Form mit dem gleichen Namen „*Esculi*“ belegt, der also nur für diese gelten darf. Staudinger hat übrigens wiederholt (Cat. 1871 und 1901) Hübner's „*Esculi* II“ als synonym mit „*Cerri*“ angeführt, was entschieden gar nicht stimmt. Man vergleiche nur die entsprechenden Bilder! — Wohl aber darf man meines Erachtens die von Aigner (Gub. ent. Z. 1906, p. 210) benannte Form „*Fountainae*“ mit „maculatus“ synonym erklären, da dieselbe der Beschreibung nach die gleichen Aufhellungen zeigt.

c) *F. auronitens* Seitz (p. 266. T. 73. a. F. 6. ♀). Diese ♀ Form stellt den höchsten Grad von Aufhellung dar, zu welchen die vorher erwähnten Übergänge bilden. Die Figur giebt ihre auffallende Erscheinung vortrefflich wieder. Alle Flügel sind bis auf die Säume hell gelbbraun und mit goldenem Schimmer bedeckt, der den Namen durchaus rechtfertigt. Seitz giebt als Heimat Tunis, Südalgerien und

Marokko an. Ich besitze aber außer 4 von ihm zum Geschenk erhaltenen algerischen Stücken auch ein oben genau entsprechendes ♀ von Chiclana, Andalusien. Auch unten sind dieselben sehr hell gelbgrau mit erloschener roter Randbinde und nur Spuren einer weissen Querlinie.

(Fortsetzung folgt).

Die Herren Autoren und Mitarbeiter werden gebeten, die Manuskripte ihrer Arbeiten gefl. an die Redaktion der „Entomologischen Zeitschrift“, Frankfurt a. M., Rheinstraße 25, senden zu wollen.

DIE REDAKTION.

### Naturschutzparke.

Von Max Eck-Troll.

Die Kultur schreitet langsam aber sicher ihre Bahn. Machtvoll und rücksichtslos. Die Städte nehmen zu an Umfang. Wo noch vor wenigen Jahren dichter Laub- oder Nadelwald gestanden, befinden sich heute weite Straßenzüge mit eintönigen, meist stillen Mietskasernen. Und was heute die Peripherie einer Stadt bildet, wird in Jahren mehr und mehr nach der

Landwirt, wenn er an eine Verzinsung seines im Gute steckenden Kapitals denken will, an eine rationelle Bearbeitung des Bodens. Unter dieser systematischen, rationellen Arbeit muß natürlich das urwüchsige Bild der Landschaft, insbesondere des Waldes notleiden.

Wie sieht nun meist ein solcher Wald aus? Da stehen die Bäume fein säuberlich in Reih und Glied wie ein nach modernem Drill zum Parademarsch angetretenes, mächtiges Heer, dem „Augen rechts!



Föhren und Wacholder in der Lüneburger Heide.

Mitte des Häuserkreises gesetzt. Neue Vorstadtviertel entstehen und alte Waldbestände fallen ihnen zum Opfer.

Auf dem Lande reckt die Industrie ihre langen Polypenarme nach allen Seiten aus und reißt eine interessante Landpartie nach der anderen an sich. So ist der stetig zunehmenden Industrialisierung schon manches historische Fleckchen Erde zum Opfer gefallen. Und man sieht hierin kein Ende. Das deutsche Volk ist im Zustande anhaltender Zunahme. Neue Menschen wollen neue Wohnungen, und neue Häuser verlangen Platz.

Diese Tatsache verursachte ein rasches Hinaufschneiden der Güterpreise und diese mahnen den

Richt Euch!“ befohlen ist. Aber alle sind sie Waldkinder jüngeren Datums. Im Kampf mit Wind und Wetter ergraute Waldriesen, vor denen man in ehrlicher Naturbewunderung so gern ehrfürchtvoll das Haupt neigt, findet man nur vereinzelt. Alte mächtige Stämme ihrer imposanten Schönheit willen stehen lassen, bis sie in sich selbst zusammensinken, das ist gegen die rationelle Bewirtschaftung. Wenn ein Bäumchen zum kräftigen Baum herangewachsen ist, dann kommt der Holzhacker mit der Axt und mag der Stamm auch noch so stöhnen und wehklagen, er muß doch unter den wuchtigen Axthieben sein stolz in die Lüfte ragendes Haupt zur Erde neigen, um in der nahen Sägemühle zu Brettern zerteilt zu werden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Courvoisier Ludwig Georg

Artikel/Article: [Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden - Fortsetzung 25-27](#)